Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 10 (1841)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag
No. 9.

den 27. Hornung
1841.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.

Nicht dadurch, daß eine öffentliche Gewalt tausendjährige wohlthätige Institute niederreißt, sondern dadurch, daß sie das Volk bei denselben glücklich macht, beurkundet sie ihre Weisheit und ihren schweren, segensreichen Beruf zum Regieren.

Kornmann.

Die Ueberzeugungen eines Katholiken an seine Mitbrüder.

(Fortsetzung.)

Ein grauses Thier, ein Ungeheuer aus dem Abgrunde, wo Satan hauset, der Lügner und Mörder von Anbeginn, voll Lästerungen wider Christus und seine tadellose Braut, das écrasez l'infame (erwürget die Ehrlose!) unaufhörlich wider sie ausrufend, bäumt sich giftsprühend, gleich einer Riesenschlange gegen die heilige katholische Kirche. — Eine gottlose Rotte, ein Bund von Menschen, die sich ausschließlich so nennen, Menschen, welche Gott nur als einen Baumeister des Weltalls erkennen, nicht aber als einen erbarmnißreichen Gott und Vater, dessen Fürsehung das Große und Kleine umfaßt, sogar unsers Hauptes Haare zählt; die Ihn auch nicht anerkennen als einen heiligen und gerechten Gott, der Sein Gesetz jedem Menschen ins Herz geschrieben, und der als Gesetzgeber und Richter den von Ihm geschaffenen Ebenbildern einst vergelten wird nach ihren Werken; — diese sogenannten Menschen wollen nun die Welt mit ihrem vorgeblichen neuen Lichte erleuchten, behauptend, Gott kümmere sich nicht um das Thun und Lassen der von Ihm geschaffenen Ebenbilder auf Erden, leugnend mithin die Fürsehung Gottes, welche sowohl die Haare des Hauptes zählt als den Lauf der Gestirne lenkt. Diese gottlosen Bauleute wollen das Heil der Völker nicht auf Christus, sondern auf die Durchführung ihrer Ansichten bauen; sie feinden darum ohne Unterlaß, mit List und Gewalt, je mit höflicher Bosheit und Grausamkeit das sichtbare Haupt und die Glieder der katholischen Kirche an, sie wollen das Haupt von den Gliedern trennen, und diese von jenem, koste es, was es woue, und da es ihnen zu langsam geht mit ihren anfänglichen finstern Schleichwegen, so greifen sie mehr und mehr zu offenen Gewaltthaten, je mehr sich ihre Zahl vergrößert und die politische Gewalt, die sie wo immer möglich schon an sich gerissen. Von jenem blutigen Schreckenssysteme der französischen Revolution sind sie nur noch so weit entfernt, als ihnen Nothwendigkeit vor der Hand noch aufdringt.

Jesus Christus, der Welterlöser, der Urheber des Lebens, der Grund unserer Hoffnung, die unerschaffene Weisheit, ist in ihren Augen weiter nichts, als ein bloßer Mensch, in der Aufklärung aber weit hinter ihnen zurück, denn sie dünken sich weiser als Er war und noch ist, sie erkennen Ihn nicht als Grund und Erhalter der Schöpfung, vielweniger als den künftigen Weltrichter und Erneuerer des Himmels und der Erde. — Sein Name ist ihnen nicht der einzige, in welchem das Heil zu finden für alle, die eines guten Willens sind; — — mit einem Worte, Jesus Christus ist diesen modernen Bauleuten nicht Gott, und darum erkennen sie auch die katholische Kirche nicht als eine göttliche unzerstörbare Erziehungs-Anstalt und als einen fortwährenden Akt der Erlösung des gesunkenen Menschen, und darum sind ihnen auch die treuesten Priester und Diener dieser Kirche durch alle Grade hinab weiter nichts als Betrogene oder Betrüger, welche vertilgt werden müssen, und um ihre Wuth, mit der sie den katholischen Klerus

hassen und verfolgen, zu rechtfertigen, geben sie vor, der katholische Klerus und die Kirche überhaupt ermangle aller göttlichen Rechte.

Die Religion ist bei diesen antichristlichen Baulenten, sowie bei ihren Freunden und dienstbaren Geschöpfen, niemal in Gefahr. Begreiflich! — — Denn sie haben im Grunde keine Religion, oder es müßte denn eine Mischung von allen Gegensätzen ihre Religion sein, und die katholische Religion ist ihnen der fluchwürdigste Irrwahn; darum trägt auch all ihr feindliches Streben gegen die katholische Kirche und ihre treuen Diener bei jedem Schritte das *„écrasez l'infame"* offen an der Stirne; dieß ist ihr erstes Gebot, das Wahrzeichen, an dem sich ihre Meisterschaft erprobt.

Wir Katholiken sind belehrt, daß die katholische Religion, so lange sie auf Erden lebt, stets in Gefahr schwebt, von jenem Tage an, da Jesus Christus sprach: „Das Himmelreich leidet Gewalt;" und: „Wachet und betet ohne Unterlaß, damit ihr nicht in Versuchung fallet," — bis zu dem Zeitpunkte, als das écrasez l'infame gegen Seine heilige Kirche geschrieen zu werden begann, und noch seither immer mehr und mehr. Wer anders als ein geschworner Feind von Christus und Seiner Kirche kann daher dem um seinen Glauben bekümmerten Katholiken mit Hohn den Ausruf spottend in den Mund legen: „Die Religion ist in Gefahr!" — Schon dieser Spott beurkundet unsre Todfeinde genug. Und für Todfeinde müßen wir solche halten, welche unsere Religion, die ganze Fülle von Gnade und Wahrheit, welche uns unsre hehre Mutter, die von Christus gestiftete und erhaltene Kirche bis auf diese Stunde unverfälscht bewahrte, für Irrthum und Aberglauben ausschreien, und es sogar für ein todeswürdiges Verbrechen ansehen, wenn wir mit Ueberzeugung und unerschütterlich treu ihr anhangen.

Welche Gegensätze, welchen Kampf der Geister zeigt doch unsere Zeit! Während neue Christengemeinden in den fernsten Gegenden der Erde zur Wonne und Ehre der katholischen Kirche aufblühen, will in unserer Nähe der Strom der Zerstörung mehr als tausendjährige Rechte und Heiligthümer der katholischeu Kirche mit sich fortreißen, und mit Riesenschritten will das Reich des Antichrists in Europa sich gründen auf den Trümmern alles Ehrwürdigen und Heiligen. Doch alle diese Erscheinungen sind nur Uebergänge zu den künftigen. Denn ganz begreiflich wird der Antichrist, falls er persönlich auftreten muß, schon ein für ihn bereitetes, seiner würdiges Volk finden, und zwar ein überaus zahlreiches, und zu welcher Zeit wäre wohl mehr gethan worden, um dem Sohne der Bosheit ein solches Volk zu bereiten, als eben in unsern Zeiten?! Das Ungläubliche ist bereits geschehen, und noch weit Ungläublicheres steht zu erwarten. Stets offener wird der Kampf, lauter das Siegesgeschrei der Gottlosen, die keinen Herrn mehr über sich erkennen wollen, als etwa einen solchen, welchen die Freimaurerei fodert.

(Fortsetzung folgt.)

Note Sr. Exzell. des apostolischen Nuntius in Schwyz, Erzbischofs von Theben, an den h. Vorort Bern, die Aufhebung der Klöster im Aargau betreffend.

Exzellenzen!

Die bedauernswürdigen Ereignisse im Kanton Aargau legen mir die Pflicht auf, mich an den Vorort der Eidgenossenschaft zu wenden. Von den Ereignissen selbst werde ich nichts sagen; die aufgeklärten Staatsmänner, welche den eidgenössischen Staatsrath bilden, werden sie in ihrem Ursprunge, in ihren Ursachen, Umständen und Wirkungen zu würdigen wissen; sie werden sie, ich bin dessen gewiß, eben so unparteiisch würdigen, als die Geschichte selbst es später thun wird, wann Ruhe und Nachdenken ihre Herrschaft wieder erlangt haben werden.

Als Stellvertreter des Papstes, der in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche zu wachen hat, daß in Stiftungen und religiöse Anstalten der katholischen Kirche keine Eingriffe geschehen, werde ich mich in Erfüllung meiner Sendung darauf beschränken, daß ich mich der unangenehmen aber unerläßlichen Pflicht entledige: Einsprache zu thun und amtliche Verwahrung gegen den Beschluß der Aufhebung einzulegen, den der Große Rath von Aargau am 13. dieses Monats gegen alle Klöster, die sich in seinem Kantone befinden, erlassen hat.

Da der Bestand und die Erhaltung der Klöster in der Schweiz durch den Artikel XII des eidgenössischen Bundesvertrages auf die förmlichste und deutlichste Weise gewährleistet worden ist, so sieht man die Möglichkeit nicht ein, diesen Artikel mit dem Beschlusse der Aufhebung in Einklang zu bringen. Es ist unmöglich, in diesem letztern nicht auch einen Eingriff in den erstern zu sehen.

Der Große Rath von Aargau hat gesucht, die Verpflichtungen, die der Artikel XII des eidgenössischen Bundesvertrages enthält, von sich zu weisen, indem er (in den Erwägungsgründen, die seinem Beschlusse vorangehen) sagt, daß bei den Berathungen, die bei Anlaß des Bundesvertrages Statt hatten, Aargau gegen eine bestimmte Gewährleistung zu Gunsten der Klöster Vorbehalte machte. Wenn diese Angabe zuverläßig ist, so wird sie, wenn man will, beweisen, daß Aargau von jenem Zeitpunkte an hinsichtlich der Klöster Absichten und Pläne hatte, die mit dem eidgenössischen Bunde wenig in Einklang waren; aber sie wird nie die den Klöstern und allen Ständen der Eidgenossenschaft

klar und förmlich ertheilte Gewährleistung schwächen, noch viel weniger sie zernichten können.

Allerdings bilden die Unterhandlungen und Berathungen, die immer dem Abschlusse der Verträge vorangehen, keinen Theil des öffentlichen Rechtes. Doch aber haben die Schweiz und Europa im eidgenössischen Bundesvertrage vom 7. August 1815, der ein die Verfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft anerkennender Akt, die Grundlage ihres öffentlichen Rechtes ist, und der Anerkennung ihrer Neutralität von Seite der den Vertrag von Wien unterzeichnenden Mächte vorangieng, keinen Vorbehalt Aargau's gegen die Verträge des Artikels XII gefunden, noch finden sie einen solchen. Man sieht darin im Gegentheile, daß die Bevollmächtigten Aargau's eben so gut wie die Abgesandten aller übrigen, den Vertrag eingehenden, Theile, ohne einen Vorbehalt, ohne eine Einschränkung zu machen, den eidgenössischen Bundesvertrag unterzeichneten und mit ihnen den gleichen Schwur leisteten, ihn zu handhaben und ihn treu und redlich zu vollziehen.

Man kann den Beschluß vom 13. Jänner nicht als ein Strafverfahren betrachten; denn bei den Ständen, wo eine Trennung der Gewalten vorhanden ist, wie in Aargau, beurtheilt und bestraft die Verbrechen nicht der Große Rath (die gesetzgebende Gewalt). Das kann nur die Aufgabe jener obrigkeitlichen Personen sein, die mit der Gerechtigkeitspflege beauftragt sind. Sobald diese zusammenberufen sein werden, um sie auszuüben, so werden sie sich ohne Zweifel in das Heiligthum der Gesetze zurückziehen und dort, in ernster Sammlung, ferne vom Getümmel der Leidenschaften vorurtheilsfrei und uneingenommen sorgfältig alles auf der unparteiischen und billigen Wage der Gerechtigkeit abwägen. Es wird die Zeugeneinvernahme, von den durch die Gesetzgebung aller Länder geheiligten schützenden Formen begleitet, Statt haben; man wird die Angeklagten, man wird die Vertheidiger hören. Und finden sich dann Schuldige, so werden auch Gesetze vorhanden sein, um jene zu bestrafen. Den Schuldigen wird man strafen, aber die Unschuldigen wird man gebührend achten. Für die Fehltritte, wegen deren sich einige Individuen eine Verantwortlichkeit hätten zuziehen können, wird man nicht ganze Körperschaften bestrafen. Man wird strafen; aber man wird nach den Gesetzen strafen und besonders wird man keine Strafe verhängen, die, wie die Aufhebung der Klöster, im Strafgesetzbuche nicht vorkömmt und nicht einmal vorkommen kann.

Der Beschluß der Aufhebung vom 13. Jänner ist also nur eine vom Gesetzgeber ausgehende Maßnahme und als solche hat sie der eidgenössische Bundesvertrag, das Grundgesetz des öffentlichen Rechtes in der Schweiz, schon zum voraus mißbilligt.

Ich bedauere es sehr aufrichtig, mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu sehen, diese Bemerkungen zu machen; aber man wird es leicht begreifen: meine Pflicht fodert es. Der eidgenössische Staatsrath wird in seiner hohen Weisheit es ebenfalls begreifen, daß ich bei einem solchartigen Anlasse für die Handhabung und Vollziehung des eidgenössischen Bundesvertrages zu Gunsten der Klöster Einsprache thun muß, wie ich in der That die Ehre habe, jene Behörde darum anzurufen, welche in Folge ihrer Stellung der erste Wächter desselben ist.

Es ist zu hoffen, daß der Große Rath von Aargau auf die freundschaftliche Stimme des Vorortes und nach reiferm Nachdenken keinen Anstand nehmen wird, eine Maßnahme zurückzunehmen, die (man darf es sagen, ohne Jemand zu beleidigen) in einem Augenblicke der Aufregung gefaßt worden ist; eine Maßnahme, die die ganze katholische Schweiz tief betrübt und offenbar die Verhältnisse des Wohlwollens und Zutrauens unter den eidgenössischen Ständen schwächt.

Ich bitte Se. Exzellenz, den Herrn Schultheißen und die vollziehende Behörde der Republik Bern, den eidgenössischen Staatsrath, die neue Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung zu genehmigen.

Schwyz den 21. Jäner 1841.

Der apostolische Nuntius.

Petrus Tobias Yenni, durch die Gnade Gottes und des H. apostolischen Stuhles Bischof und Graf von Lausanne, Bischof von Genf, des H. R. R. Fürst ꝛc.

An die Ehrwürdige Geistlichkeit, und die Gläubigen Unseres Bisthums Gruß und Segen in U. H. Jesus Christus.

Voll der zärtlichsten Sorgfalt für die Seligkeit und Heiligung aller ihrer Kinder, bietet die h. Kirche, unsere Mutter, in jeder Epoche des Jahres, ja selbst an jedem Tage, an jedem Augenblicke, uns zahlreiche und kräftige Mittel dazu dar. Aber bei dem Herannahen des feierlichen vierzigtägigen Fastens, jener Tage, die sie dem Andenken an das Leiden und Sterben des Gottmenschen widmet, verdoppelt sie den Eifer und bietet Alles auf, um in den Herzen die Zerknirschung hervorzurufen, die Verbesserung der Sitten zu bewirken, uns auf den Weg der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu führen, und uns auf demselben zu ermuthigen. Schon hat sie ihre Altäre und Priester in Trauer gehüllt, ihre Gesänge heiliger Freude durch Klagetöne und Trauerlieder ersetzt; schon ertönte von den Lehrstühlen der Wahrheit herab die apostolische Stimme ihrer Oberhirten, um den Gläubigen das doppelte Gesetz der

Abstinenz und des Fastens einzuschärfen, und zugleich ihren Betrachtungen einige von jenen großen Wahrheiten vorzuhalten, welche sie am geeignetsten halten, um sie zu erleuchten, zu rühren und in ihnen bleibende Früchte der Bekehrung und des Heils zu wirken.

Auch Uns, die wir ungeachtet des glühenden Verlangens nach euerer Heiligung dennoch nicht umhin können, das traurige Loos des unnützen Knechtes im Evangelium[1]) zu befürchten, die Wir die Nothwendigkeit fühlen, unsere Wachsamkeit für das Heil euerer Seelen zu verdoppeln; auch Uns, geliebteste Brüder, liegt es am Herzen, die große Pflicht des bischöflichen Amtes zu erfüllen. Zu diesem Zwecke wollen wir euch zeigen, was ihr oft aus den Augen verlieret, oder wenigstens nicht tief genug fühlet, daß ihr groß seid in den Augen des Glaubens, daß euere Bestimmung, selbst hienieden schon, erhaben sei, aber auch großmüthige Anstrengung, Befestigung im Glauben und in der Tugend, mit einem Worte, Heiligkeit erfordere.

Um die Größe unserer Bestimmung zu würdigen, erheben wir uns einen Augenblick durch den Glauben über diese Erde, welche wir bewohnen; nehmen wir zum Voraus jenen Schwung, den Gott einst unsern verklärten Körpern geben wird; werfen wir einen Blick nach dem Himmel. Da, geliebteste Brüder, da ist unser wahres Vaterland, unsere Familie, unsere Güter, unser Königreich. Wir sind hier unten verbannte Könige; Fürsten sind wir, auf welche Kronen und Thronen harren. Die traurige Hülle unserer Sterblichkeit wird fallen, und wir werden erscheinen, was wir sind, wenn der Heiland, nachdem er diesen irdischen Leib umgestaltet und ihn verklärt hat, gleich dem Leibe seiner Herrlichkeit[2]), ihn mit seiner eigenen Schönheit, seiner eigenen Glorie, seiner eigenen Majestät bekleidet haben wird; wenn wir, ohne durch die Furcht des Schmerzens, oder auch nur durch den Schatten des geringsten Fehlers, Schatten, der das Herz des Gerechten so sehr erschreckt, beunruhigt zu sein, in der Sicherheit einer immerwährenden Unverweslichkeit, einer unzerstörbaren Freude, einer ewigen Unschuld, einziehen werden in die Stadt der Heiligen, in die Wohnungen Sions, von Angesicht zu Angesicht die Herrlichkeit des Schöpfers zu betrachten, das unerschaffene Licht, das fleischgewordene Wort Gottes zu schauen, und uns unter die Chöre der Engel zu mischen, um mit ihnen die Größe der allerhöchsten Majestät und seine unbeschreiblichen Wohlthaten zu preisen.

Noch mehr, geliebteste Brüder! Unsere Bestimmung stellt uns nicht nur den himmlischen Geistern gleich, sondern die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in der Person Gottes des Sohnes giebt uns in dieser Hinsicht den Vorzug über sie, und bereitet uns eine gleichsam unendliche Herrlichkeit. Die heil. Schrift sagt uns, daß die Engel Gottes Diener, seine Gesandten[3]) sind; aber Gott selbst giebt uns eine erhabenere, glorreichere Benennung; er nennt uns seine Kinder, seine Söhne[4]); er gesellt uns zu seinem eigenen Sohne und will im Himmel nur einen einzigen Herrn, einen einzigen König, einen einzigen Erben aller seiner Güter, einen einzigen Thron, ein einziges Königreich wissen; er will, daß wir eines seien unter uns, und eines mit seinem göttlichen Sohne: Sint unum.... sint consumati in unum[5]). Er will nicht, daß die Freude Jesu in uns eingehe, sondern daß wir eingehen in seine Freude[6]), daß wir alle insgesammt seine Erben und Miterben Jesu Christi[7]) seien. Und deßhalb sagt uns der König des Himmels in der geheimen Offenbarung: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Throne zu sitzen. Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo[8]). So ist unsere unsterbliche Bestimmung beschaffen; der König der Herrlichkeit wird sich seinen Auserwählten mittheilen in seinem Lichte, in seiner Glückseligkeit, in seiner Wesenheit, so viel das Geschöpf dessen nur fähig ist; wir werden ihm ähnlich sein, weil wir ihn sehen werden, wie er ist[9]); wir werden gleichsam in ihm vertieft sein, gewissermaßen ein Wesen mit ihm ausmachen, so daß er alles in einem jeden von uns sein wird, und wir in ihm nnd mit ihm nur eines sein werden; erit Deus omnia in omnibus[10]).

Wundern wir uns daher nicht mehr, geliebteste Brüder, weder darüber, daß der göttliche Erlöser uns im Evangelium die süßen Namen Freunde und Brüder[11]) giebt, noch, daß sein Apostel uns sagt, wir wären die Glieder Jesu Christi[12]), der Leib Jesu Christi[13]), und sein Leben wäre, wenn wir in dem glücklichen Zustande der Gnade uns befinden, unser Leben und er lebe in uns[14]).

Dieses erklärt uns einigermaßen jenes Geheimniß, welches vorzugsweise das Geheimniß seiner göttlichen Liebe genannt wird, jene überschwengliche, wundervolle, unermeßliche Zärtlichkeit gegen uns, jene Art von Verschwendung seiner selbst, seines Leibes und Blutes, seiner Seele und seiner Gottheit. Angesteckt von der Sünde unserer Stammeltern, waren wir vor unserer Taufe Kinder des Zornes, wie der Apostel sagt[15]), und unter dem Joche des bösen Feindes. Diese Sünde wurde durch die Taufe getilgt und unsere Seele mit der kostbaren Gabe der seligmachenden Gnade geziert; wir wurden nach dem Ausdrucke eines heiligen Kirchenvaters[16]) Jesu Christo eingekörpert; wir wur-

[1]) Matth. XXV, 30. — [2]) Philip. III, 21.

[3]) Hebr. I, 14. — [4]) Matth. V, 45. — Joan. I, 12. — Rom. VIII, 26 et alibi passim. — [5]) Joan. XVII, 23. — [6]) Matth. XXV, 21. et alibi. — [7]) Rom. VIII, 17. — [8]) Apoc. III, 21. — [9]) I. Joan. III, 2. — [10]) I. Cor. XV, 28. — [11]) Luc. XII, 4. — Joan. XV, 14. 15. — [12]) I. Cor. VI, 15. — [13]) I. Cor. XII, 27. — [14]) Colos. III, 4. — [15]) Eph. II, 3. — [16]) De Ignat. M. in

den, nach dem nicht minder staunenswerthen Ausdrucke des Apostels, der göttlichen Natur theilhaftig: divinæ consortes naturæ [17]). Dieser neue Mensch, dieses beglückte und so zu sagen vergöttlichte Wesen bedurfte daher einer himmlischen und göttlichen Speise; Gott hat sie uns gegeben. Es ist die heilige Eucharistie, welche bewirkt, daß Jesus Christus in uns, und, wie er ausdrücklich sagt, wir in ihm bleiben [18]), und dadurch uns so innig mit diesem göttlichen Erlöser vereint, daß in diesem wechselseitigen und gleichzeitigen Inwohnen der Glaube allein einen Unterschied bemerkt, vorzüglich wenn uns der Apostel versichert, daß wir alle, die wir uns von einem und demselben Brode nähren, nur Einen Leib und Einen Geist ausmachen, wie wenn dieses selbe Brod, dieses Brod des hochheiligen Sakraments uns in seine Substanz umwandelte.

Wenn wir aber in den Augen des Glaubens, selbst hienieden schon, so groß sind; wenn wir als Glieder Jesu Christi und Erben Gottes selbst, zu einer ewigen, unbegreiflichen und unauflösbaren Vereinigung mit der Gottheit, mit dem dreimal heiligen Gott, berufen sind: verlangt da diese Erhabenheit unserer Bestimmung nicht eine wahre und gründliche Tugend, nicht Heiligkeit von uns? Muß sie uns nicht innig von der Pflicht überzeugen, die uns obliegt, Alles ins Werk zu setzen, um uns mit diesem unermeßlichen Schatze zu bereichern?

Die erste der Tugenden, die Quelle aller Heiligkeit, ist der Glaube, der Glaube an die heilige, katholische, apostolische und römische Kirche, das erste, das höchste aller Güter; denn dieser Kirche hat der göttliche Heiland die kostbare Hinterlage der Heilslehren [19]) anvertraut. Ihr werdet also, geliebteste Brüder, nichts unterlassen, um ihn rein und unversehrt zu bewahren, diesen heiligen Glauben. Zu diesem Zwecke werdet ihr euch alles Lesen von Büchern, Heften und sonstigen Schriften, die ihn angreifen, untersagen, wie auch jene Gesellschaften und Verbindungen, welche die Kirche verbietet und, obgleich sie mit Dispense eingegangen sind, dennoch oft mehr oder weniger traurige Folgen nach sich ziehen. Ihr werdet zugleich zu jenen Mitteln euere Zuflucht nehmen, welche die Religion euch an die Hand giebt, um diesen Glauben zu erleuchten, zu befestigen und unerschütterlich zu machen. Solche Mittel sind fleißiges Anhören geistlicher Unterrichte, Lesung guter Bücher, Gebet und öfterer Empfang der heil. Sakramente.

Doch sollte es unter euch auch deren geben, welche, wankend gemacht durch die Trugschlüsse des Irrthums oder durch die Verführungen der Gottlosigkeit, bis zu Zweifeln oder zur Gleichgültigkeit in Religionssachen gesunken wären, so würden Wir ihnen sagen: suchet die Wahrheit, euer

Epist. III. ad. Ephes. — [17]) II. Pet. I, 4. — [18]) Joan. VI, 57. — [19]) Matth. XXVIII, 19–20. — I. Tim. III, 15. *Ego evan-*

eigener höchster Nutzen für Zeit und Ewigkeit macht euch eine Pflicht daraus, suchet sie in der Aufrichtigkeit eueres Herzens und mit Demuth; suchet sie unter Anrufung des heil. Geistes; suchet sie bei denen, welche durch göttliche Einsetzung euere Lehrer in Sachen der Religion, euere Führer auf dem Wege des Heils sind; suchet sie auch in den rechtgläubigen Büchern, welche sie euch anweisen; suchet sie auf diese Weise, und ihr werdet sie finden, sie aufnehmen, sie lieben; ihr werdet sehen, daß der Glaube der heiligen katholischen Kirche göttlich ist; ihr werdet verkosten, wie süß es ist, eine Religion zu üben, welche auf Erden das wahre Glück eines Jeden im Besondern und der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen ausmachen würde, wenn ihre Lehren und Vorschriften gewissenhaft beobachtet würden.

Vom heißen Verlangen, euch wahrhaft glücklich zu machen, getrieben, beschwören wir euch, geliebteste Brüder, mit aller nur möglichen Sorgfalt euch zu bewahren vor jenem Laster, welches der Apostel nicht einmal zu nennen erlaubt [20]), vor dieser Leidenschaft, die mehr als jede andere die ihr ergebenen Sklaven unglücklich macht und alles, was sie nur kostbares haben, ihnen raubt, ihnen ein gleichsam unauslöschliches Schandmal aufprägt, die Quellen des Lebens angreift und vor der Zeit ins Grab stürzt; dann aber auch vor der Unmäßigkeit, welche oft die vorzügliche Ursache dazu ist, und welche in ihrem Gefolge, wie eine traurige Erfahrung es bestätigt, die beweinenswerthesten Uebel nach sich zieht. Abscheu, lebhafter Abscheu vor solchen Lastern, wie auch vor jeder Art von Betrug und Ungerechtigkeit, vor Haß und Rachsucht! Nicht genug könnt ihr sie verabscheuen, diese häßlichen und fluchwürdigen Leidenschaften, noch mit zu großer Umsicht die Gelegenheiten meiden, die dazu führen.

Wer immer das Unglück hatte, durch die Sünde in Gottes Ungnade zu fallen, der muß das Gebäude seiner Heiligung auf den Trümmern der Sünde aufrichten; dann aber wird es ganz nur aus heiligen Werken, gründlichen Tugenden und großmüthigen Opfern vollführt. Durch die Gnade wiedergeboren, müssen wir uns von dem Geiste Jesu Christi durchdringen und in seinen Fußstapfen wandeln, wie es die Heiligen aller Jahrhunderte thaten, denn Niemand wird auserwählt sein, sagt der Völkerapostel, der sich nicht gleichförmig findet dem Bilde des Sohnes Gottes. [21])

Das Wort ist Fleisch geworden [22]), und hat unter uns gewohnt. Er hat sich erniedriget [23]), sagt der Apostel, er hat sich selbst entäußert [24]); das Uebermaß unsers Stolzes, dieses Lasters, welches die Teufel schuf und die Urquelle alles Uebels [25]) war, hat ihn

gelio non crederem nisi me Ecclesiæ commoveret auctoritas. S. August. — [20]) Eph. V. 3. — [21]) Rom. VIII. 29. — [22]) Joan. I. 14. — [23]) Philip. II, 8, et Hebr. II, 9. — [24]) Philip. II, 7. — [25]) Tob. IV, 14. — Sap. XIV, 27.

ans Kreuz geheftet, und oben von diesem schmerzvollen Holze herab ruft er die ewig denkwürdigen Worte uns zu: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen [26]). Seien wir daher klein, sehr klein vor unsern eigenen Augen; fern von uns seien die elenden Anmaßungen des Stolzes, die thörichten Gedanken der Eigenliebe; lieben, üben wir die Demuth, und sollte es sich uns ereignen, daß wir dem Spotte oder sonstigen Verfolgungen zur Zielscheibe dienten, so werfen wir einen Blick auf den göttlichen Erlöser, und haben wir den Muth mit Stillschweigen die Sanftmuth und Geduld, Verzeihung und Liebe zu verbinden.

Alles gehört Gott an und Jesus ist Gott. Und demnach, obgleich er unendlich reich war, ist er für uns arm geworden [27]) und arm bis zu einer unsäglichen Dürftigkeit. Der Pallast, wo er geboren wurde, war der Stall von Betlehem; jener, wo er seine Jugend zubrachte, die kleine Hütte zu Nazareth. Folgen wir ihm auf seinen Wanderungen, und wir werden sehen, daß er gleichfalls die Armuth zur unzertrennlichen Begleiterin seiner letzten Lebensjahre gemacht hat. Glücklich sind daher jene eifrigen Jünger des göttlichen Heilandes, welche, um ihm näher zu folgen, den Gütern der Erde mit mehr Freude entsagen, als der Wanderer sein Bündel abwirft, welches auf seinen Schultern lastet und seine Schritte hemmt. An sie sind jene trostreichen Worte gerichtet: Wer immer sein Haus, oder seine Eltern, oder seine Aecker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erlangen und das ewige Leben besitzen [28]).

Klein ist die Anzahl jener, welche Gott zu dieser Stufe der Vollkommenheit beruft, aber er will, daß jene, welche von seiner freigebigen Hand einen reichlichern Theil irdischer Güter empfangen haben, sie besitzen, als wenn sie sie nicht besäßen, und sich ihrer zu Werken der Frömmigkeit und Liebe bedienen. Nicht nur über jenen schmutzigen Geiz hat also der göttliche Heiland seinen Fluch geschleudert, er verdammt auch noch jene Anhänglichkeit des Herzens an diese vergänglichen Güter, und jene Ergötzungen, welche, indem sie der Sinnlichkeit schmeicheln, die Schranken dessen überschreiten, was standesgemäß oder nothwendig ist.

Wollen wir einst Theil haben an der Herrlichkeit des Gottmenschen, so müssen wir auch Theil nehmen an seinen Leiden. Alle jene, welche ihm angehören, sagt der Apostel [29]), haben ihr Fleisch gekreuziget sammt den Lastern und Gelüsten. Es ist also nicht genug, nie die Vorschriften der Mäßigkeit und Nüchternheit zu überschreiten, nie Theil zu nehmen an jenen Ergötzlichkeiten, welche die Lehre der Kirche immer als die nächste Gelegenheit zur

[26]) Matth. XI, 29. — [27]) II. Cor. VIII, 9. — [28]) Matth. XIX, 29. — [29]) Gal. V, 24.

Sünde bezeichnet hat. Ferner genügt es nicht, genau, wenn man kann, die Gebote der Abstinenz und des Fastens zu halten: wir müssen obendrein unausgesetzt auf dem engen Pfade, der zum Leben führt, wandeln, mit Muth und im Geiste der Buße die Mühen einer harten Arbeit und die andern Beschwerden, die mit der Erfüllung unserer Standespflichten verbunden sind, ertragen; wir müssen uns beständig darauf verlegen, die unordentlichen Neigungen einer durch die Sünde verderbten Natur zu unterdrücken und unsere Sinne und Gefühle so gut zu zügeln, daß wir eine glückliche Fertigkeit von Tugenden uns aneignen, welche die wahren Jünger des Gottmenschen, — die Heiligen ausmachen.

Um uns zur Ausübung dieser Tugenden durch die Kraft des Beispiels anzutreiben, unsern Eifer durch den Reiz der Belohnung zu entflammen, und unsere Beharrlichkeit durch die Aussicht auf Ehre und Ruhm zu unterstützen, erhebt die Kirche auf ihre Altäre Menschen, die einst schwach, wie wir, denselben Versuchungen, denselben Armseligkeiten unterworfen waren, welche aber zu kämpfen und zu siegen verstanden und jetzt der Früchte ihrer Kämpfe und Siege sich erfreuen. Indem sie ihnen öffentliche Verehrung erweiset und sie uns zum Muster aufstellt, will sie einen großmüthigen Wetteifer unter ihren Kindern wecken und denselben neue Beschützer im Himmel versichern.

In dieser frommen und edlen Absicht hat jüngst [30]) der Statthalter Jesu Christi, der Hirt der Hirten, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, Gregor XVI., durch eine feierliche Heiligsprechung öffentliche Verehrung zuerkennt dem heiligen Alphons Maria von Liguori, Bischof von St. Agatha der Gothen, Stifter der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, dem heil. Franziskus von Hieronymo, aus der Gesellschaft Jesu, dem heil. Johannes Joseph vom Kreuz, dem heil. Pazifikus von St. Severin, und der heil. Veronika Juliani, welche drei zum ruhmwürdigen Orden des glorreichen hl. Franziskus von Assisi gehören.

Im heil. Alphons Maria von Liguori werden die Diener des Herrn zahlreiche und erhabene Muster aller priesterlichen Tugenden und ihr alle, geliebteste Brüder, Beispiele der Stärke und Klugheit, der Sanftmuth und Weisheit finden, Tugenden, wornach jene besonders streben sollen, welche einst Gott Rechenschaft über das Betragen des Nächsten geben müssen. Im heil. Franziskus von Hieronymo werdet ihr jenen unermüdlichen Eifer sehen, der allen Hindernissen trotzt, wenn es sich um Gottes Ehre und das Heil der Seelen handelt, einen Eifer, den jeder Christ, wenn nicht in demselben Grade der Vollkommenheit, wenigstens so viel die Liebe es erfordert, oder die Gnade uns zu dessen Begierde antreibt. Im heil. Johannes Joseph vom

[30]) Den 26. Mai 1839, am Feste der heil. Dreieinigkeit.

Kreuz werdet ihr jene Bußstrenge bewundern, welche wir euerer Weichlichkeit nicht darstellen, welche euch aber wenigstens die Nothwendigkeit fühlbar machen muß, euch der Abtödtung der Leidenschaften zu befleißen und euere Sinne nach den heiligen Grundsätzen des Glaubens zu zügeln. Ihr werdet auch in diesem Heiligen das Muster eines vollkommenen Gehorsams finden, einer Tugend, die heutzutage so verkennt, und dennoch zur Ruhe und Wohlfahrt der Familien, zum wahren Glücke der Kirche und der Staaten so nothwendig ist. Der heil. Pazifikus von St. Severin wird euch jene liebenswürdige Einfalt, jene Unschuld, jene tiefe Demuth, jene unwandelbare Geduld vorzeichnen, welche die Zierde aller Kinder Gottes sein müßen. Die heilige Veronika Juliani wird euch ein hinreißendes Muster von jener unversehrten Reinigkeit darstellen, welche den Tempel unserer Leiber und Seelen schmückt und heiligt; von der mitleidigsten und großmüthigsten Wohlthätigkeit, und von einer so glühenden Liebe zu dem gekreuzigten Jesus, daß dieser göttliche Heiland sie durch die schmerzhafte Einprägung seiner heiligen Wundmale und andere ausgezeichnete Gunsterweisungen belohnte. In einem jeden dieser Heiligen, welche die Kirche euerer Nachahmung vorgestellt hat, werdet ihr Beispiele aller Tugenden finden; denn alle Tugenden sind Schwestern. Glücklich derjenige, dem es gelingt, auch nur eine einzige vollkommen zu besitzen! Bald werden ihr die andern wie eine glorreiche Begleitung folgen, wodurch er zu jener Stufe von Heiligkeit, die den Gegenstand seiner Wünsche ausmacht, herangeführt wird.

Es erübrigt uns noch, euere Andacht und euern Eifer aufmerksam zu machen auf jene Verehrung, die seit undenklichen Zeiten der seligen Louise von Savoyen, Tochter des seligen Amedeus IX., dargebracht wird; denn sie ist ein Schatz, dessen unser Kirchensprengel sich rühmt. Das Kloster von Orbe, wo sie 1503 den 24. Juli in einem Alter von 40 Jahren starb, sandte sie hinüber zur himmlischen Glückseligkeit, und indem es uns das Andenken an ihre Tugenden bewahrt, schenkte es uns die kostbare Erbschaft ihrer Beispiele und ihres Schutzes. Ja, geliebteste Brüder, die selige Louise, deren öffentliche Verehrung der heil. Stuhl unlängst billigte und bestätigte, lebt durch das Andenken an ihre heldenmäßigen Tugenden unter uns wieder auf.

Gott scheint sie nur deßhalb durch alle Stände hindurchgeführt zu haben, um uns in einem einzigen Leben Beispiele aufzustellen, die geeignet sind, das unsere zu heiligen in den verschiedenen Ständen, welche die göttliche Vorsehung uns angewiesen hat. Als Jungfrau, Gattin, Wittwe, hernach Gott durch die Klostergelübde geweihet, durchgieng sie diese verschiedenen Stände mit so viel Verdienst und Ruhm in den Augen des Herrn, daß ein einziger von diesen Ständen genügte, ihr unsere Huldigung zu verdienen, und daß alle zusammen auf immer jedem Alter und Stande heilsame Lehren geben werden. Auch haben Wir von Seiner Heiligkeit, dem Papste, die Bevollmächtigung erhalten, Unserer Geistlichkeit die Feier ihres Festes vorzuschreiben und den Tag dazu zu bestimmen, damit so schöne Beispiele öfter unsern Augen vorschweben und wirksamer unsere Nacheiferung erregen.

So große Muster seien für euch nicht vergeblich, geliebteste Brüder; ahmet sie nach; seid heilig, denn das ist der Wille Gottes. Hæc est enim voluntas Dei sanctificatio vestra [31]). Seid heilig, sagt er uns, weil ich heilig bin. Sancti estote, quia ego sanctus sum [32]). Seid heilig

[31]) Thesal. IV, 3. — [32]) Levit XI, 44. — XI, 2.

und zum Voraus ist die Glückseligkeit des Himmels euer. Ja, der Himmel gehört den Gerechten, er ist so zu sagen im Herzen des Gerechten, und während der Sünder durch die Finsternisse seiner Seele geschreckt, durch die Vorwürfe eines bösen Gewissens gefoltert, sich selbst flieht, um dem Stachel der Hölle, die er in seinem Herzen trägt, nicht zu begegnen, gefällt sich der Gerechte, das wahre Kind Gottes, darin, in sich zu kehren, weil er da Frieden und Glück, weil er da Gott findet. Leidet er Drangsal, so versüßet sie der Gedanke, dadurch seinem göttlichen Lehrmeister gleichförmiger zu werden, und in Mitte seiner Mühseligkeiten überströmt er vor Freude, wie der Apostel, und ruft mit ihm aus: Wenn ich mit meinem Erlöser leide, so werde ich auch mit ihm verherrlichet werden. Si compatimur, ut et conglorificemur [33]). Möge daher die Aussicht auf diese Herrlichkeit unsere Herzen entflammen und uns gelehrig machen für die Stimme des heil. Geistes, welcher uns zuruft: Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger; qui sanctus est sanctificetur adhuc [34]).

Priester des Allerhöchsten, Hirten der Seelen, auf Sie besonders verlassen Wir Uns in Unserer hirtlichen Sorgfalt; in Sie setzen Wir nächst Gott Unser Vertrauen, auf Ihnen lassen Wir, mit Liebe und Vertrauen, Unsere Hoffnungen für das zukünftige, fröhliche Gedeihen der Religion in Unserm Kirchensprengel beruhen. Erinnern Sie oft die Gläubigen, die Ihrer Sorge anvertraut sind, an ihre glorreiche Bestimmung, unterstützen Sie dieselben mit Eifer und Beharrlichkeit auf den Wegen, die dahin führen. Unterrichten, ermahnen, verweisen, leiten, befestigen Sie. Die Kinder und die Jugend seien besonders der Gegenstand Ihrer Sorgfalt. Bilden Sie mit väterlicher Zärtlichkeit diese Seelen, deren Einfalt und Unschuld die Freude des Herzens Jesu ausmachen. Laufen Sie ihnen nach, wenn sie sich verirren; reichen Sie ihnen die Hand, wenn sie fallen; beeilen Sie sich, sie zu heilen, wenn sie irgend eine Wunde erhalten haben; geben Sie nicht zu, daß ihre schönsten Jahre eine Beute des bösen Feindes werden. Die Sakramente, mit erforderlicher Vorbereitung empfangen, sind dafür eine sichere Heilsquelle, ein untrügliches Mittel. Dadurch werden Sie auch jene bekräftigen, welche schwach und wankend sind; dadurch werden Sie ihnen den Sieg im Kampfe gegen die Leidenschaften verschaffen, dadurch sie rein, tugendhaft, stets treu erhalten, ungeachtet des Sittenverderbnisses und der Aergernisse, deren Augenzeugen sie sein werden.

Zu diesen Heiligungsmitteln, geliebteste Brüder, müssen wir noch, der Vorschrift des Heilandes [35]) gemäß, die Wachsamkeit und das Gebet hinzufügen; in diesen bejammernswerthen Zeiten besonders, wo nicht weit von uns die Kirche Jesu Christi Verfolgung leidet, wo die heil. Religion, die wir bekennen, in ihren Rechten, in ihren Dienern und treuesten Anhängern gekränkt wird; wo die Verführung endlich überall unbeschreibliche Mühe sich gibt, den Blick der Menschen vom Himmel hinweg ausschließlich auf die Erde und ihre vergänglichen und trügerischen Güter zu kehren. So vielen Gefahren ausgesetzt, bedroht von so vielen Feinden, lasset uns ohne Unterlaß wachen, im Gebete nicht ermüden; nähren wir unsern Geist durch die Betrachtung der ewigen Jahre, denken wir an das endlose Glück, das uns verheißen ist; dann werden wir, was auch immer die Hölle und die Welt gegen uns unternehmen, den Tempel

[33]) Rom. VIII, 17. — [34]) Apoc. XXII. 11. — [35]) Matth. XXVI, 41 et alibi.

des heil. Geistes, der in uns ist, in seiner ganzen Reinheit erhalten. Vergessen wir nie, daß das Leben der Gnade für uns Alles ist, daß im Vergleich mit ihm alle Erdengüter nichts sind, daß mit ihm und durch dasselbe Christus in uns lebt, daß er unser Leben ist[36]). Hüten wir uns, daß dieses kostbare Leben durch Gedanken, Begierden oder Werke, die den Tod bringen, nicht in uns erlösche: das hieße, den göttlichen Gast, den wir das Glück haben, zu besitzen, nöthigen, unsere Seelen zu verlassen, die er zu seiner Wohnstätte gewählt hatte, um ewig dort zu herrschen. Nehmen wir uns auch in Acht, dieses unschätzbare Leben durch läßliche, freiwillig begangene Fehler zu schwächen; sie betrüben und verwunden das Herz Jesu. Stärken wir es im Gegentheil durch tägliche Ausübung der Tugend; sie ist gleichsam die Milch, die Nahrung, wodurch Jesus Christus in uns wächst, indem sie uns jeden Tag neue Züge der Aehnlichkeit mit ihm giebt. Mit einem Worte, seien wir heilig; die Heiligkeit ist der Zweck des Christenthums, sie ist jenes Ziel, wohin Gott uns ruft, wohin Jesus Christus uns führt, wohin unser eigener Vortheil uns hintreibt, wohin unsere erhabene Bestimmung uns drängt, wohin die Kirche uns beständig einladet, sowohl durch die Sakramente, deren Empfang sie uns befiehlt, als durch die Beispiele, die sie uns unabläßig vor Augen hält, als auch endlich durch das Fasten und die Abstinenz, die sie uns vorschreibt.

Deßwegen und zu solchem Behufe:

I. Die Bedingungen, unter denen die Herren Dechante und Stadtpfarrer den Gläubigen ihres Dekanats oder ihrer Pfarre, die aus gerechten Gründen sich an sie wenden, den Genuß von Fleischspeisen an gewissen Tagen während der Fasten erlauben können, sind dieselben, wie die vergangenen Jahre, nämlich: 1. Diese Erlaubniß wird nur für den Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag in den fünf ersten Wochen ertheilt. 2. Es ist nicht erlaubt, des Abends Fleisch zu essen, die Sonntage ausgenommen. 3. Es ist verboten, bei den Mahlzeiten, wo man Fleisch ißt, Fische zu essen. 4. Das Almosen, welches außerdem für die Reichen schon eine Verpflichtung ist, ist es besonders für jene, welche einige Erleichterung im Fasten erhalten. — Die Armen werden das Almosen durch das Gebet ersetzen. — Der Gebrauch der Eier ist während der Fasten erlaubt, ausgenommen am Quatember-Freitage und Charfreitage.

II. Wir empfehlen neuerdings dem Eifer der Seelenhirten, der Frömmigkeit der Gläubigen und dem Beistande der Ortsobrigkeiten, sowohl die Andacht des 40 stündigen Gebets, welche so fruchtbar an Gnade und Segen ist, wie auch die heil. Geistesübungen der Missionen, eines der kräftigsten und wirksamsten Mittel zur Bekehrung und Heiligung.

III. Innigst gerührt durch die Drangsale und Verfolgungen, denen unsere Glaubensbrüder in verschiedenen Ländern, und selbst an einigen Orten der Schweiz ausgesetzt sind, ermahnen Wir die theuren Gläubigen unsers Sprengels, sie dem Herrn in ihren Gebeten zu empfehlen, und besonders so zahlreich, als möglich jenen Gebeten beizuwohnen, welche in unsern Kirchen verrichtet werden während der Fasten, jeden Sonn- und gebotenen Feiertag am Ende der Vesper, wie auch am Mittwoch und Freitag; und Wir ertheilen ihnen jedesmal, wo sie beiwohnen, einen Ablaß von 40 Tagen. Diese Gebete haben besonders zum Zweck, die Geißel der göttlichen Gerechtigkeit von uns abzuwenden und über uns und unser Vaterland den Segen des Himmels herabzuflehen. — Schließlich empfehlen Wir auch der Andacht unserer theuren Diözesanern unsere persönlichen Bedürfnisse und jene unsers Sprengels, so wie auch die Bedürfnisse der heil. Kirche, unserer Mutter, und des glorreichen Papstes, der sie regiert.

Wir stellen diesen Hirtenbrief unter den Schutz der Allerseligsten Jungfrau Maria, der Schutzpatronin unsers Kirchsprengels, und wünschen euch mit dem heil. Apostel Paulus: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Mittheilung des heil. Geistes sei mit euch Allen.

Gegeben zu Freiburg, in unserm bischöflichen Hause, den 13. Februar 1841, um gelesen und von der Kanzel verkündet zu werden den Sonntag nach dem Empfang desselben.

† Petrus Tobias,
Bischof von Lausanne und Genf.

Auf Geheiß Seiner Bischöflichen Gnaden,
J. X. Fontana,
Erzdiakon und bischöflicher Kanzler.

[36]) Gal. II, 20.

Kirchliche Nachrichten.

Bern. Der Vorort hat die östreichische Note als eine Verwahrung von rein privatrechtlicher Natur behandelt und in diesem Sinne Herrn v. Bombelles den Empfang bescheinigt, die Note selbst aber an Aargau zu gutfindender Verfügung überwiesen. — Auch Se. Exzellenz, der Herr Nuntius hat auf seine Note vom 21. v. M. bereits vom Vororte so wie von Aargau die Antwort erhalten, daß die ganze Angelegenheit den Herrn Nuntius nicht berühre, sondern einzig und allein die Eidgenossenschaft angehe. Die Regierung von Aargau meint sogar, sie sei, nach dem kath. Kirchenrechte selbst, zur Aufhebung der Klöster befugt.

— In der letzten Nummer Ihres Blattes wurde mit der östreichischen Note der größere Theil desjenigen mitgetheilt, was die allgemeine Schweizerzeitung von Bern über die gedachte Note in ihrem Blatte aufgenommen hatte. Bei Anlaß der Reklamation und Protestation Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich gegen die Aufhebung der aargauischen Klöster kömmt in jener Zugabe zur Note die Stelle vor: „die österreichische Note sei ein zwar ehrenwerther, aber auf kein vor dem Richter gültiges Recht begründeter Versuch ꝛc.“ Belieben Sie diesen Worten Folgendes nachzutragen: Wenn auch Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, nicht nothwendig finden mochte, seiner gerechten Reklamation durch Anführung einschlagender Gesetzesparagraphen der aargauischen Gesetze oder eines hieher bezüglichen Artikels des Bundes von Seite seines hohen Bevollmächtigten bei der Eidgenossenschaft Nachdruck zu geben, so mag doch deßhalb Niemand behaupten, daß auf seiner Seite das Recht weniger stehe und daß deßhalb seine Einsprache gegen die Einkassierung von Stiftungen, welche seine Vorfahren zu besondern Zwecken begründet haben, eine unbefugte sei, und von der höchsten Behörde der Schweiz unbeachtet auf die Seite gelegt werden dürfte. Oder hat denn der gesunde Menschenverstand nicht mehr so viel Einfluß in der Schweiz, daß er die Nothwendigkeit einsieht, die einfachsten Rechtlichkeitsbegriffe festhalten zu müssen?